

Pressemitteilung

Burgensystem ein Alleinstellungsmerkmal für das obere Echaztal?

Archäologie und Geschichte der Herren vom Greifenstein

Im Anschluss an den offiziellen Teil der 31. Mitgliederversammlung vom 29.10.2021 im Ev. Gemeindehaus in Unterhausen referierte der Tübinger Historiker **Michael Kienzle M. A.** über das Thema: **"Burgbauer, Raubritter, Klostergründer?"**. Kienzle, bekannt auch durch die Führungen in den Ruinen Greifenstein und Stahleck, berichtete über neue Forschungen zur Archäologie und Geschichte der Herren vom Greifenstein. In sehr lebendiger Erzählweise legte Kienzle dar, dass das Greifensteiner Burgensystem sehr viel weiter verzweigt war, als bisher angenommen. Von dem Wenigen, das urkundlich belegt ist, ist der Beginn der Ära auf das Jahr 1187 mit der Nennung eines „Berthold vom Greifenstein“ datiert, dessen Herkunft jedoch unbekannt ist. Auch das Ende der Herrschaft der Greifensteiner im Jahre 1355 ist urkundlich benannt, als ein „Swigger vom Greifenstein“ „Burg, Dörfer, Wälder, und Wasser ...“ an die Württemberger verkaufte. Die überlieferte Zerstörung der Stammburg durch die Reutlinger im Jahr 1311 schließlich, wird auch durch zahlreiche archäologische Funde wahrscheinlich gemacht.

Brudersteig

Außer der allseits bekannten Ruine des „Oberen Greifensteins“ sind weitere zugehörige Anlagen nicht mehr oder wie im Falle des „Unteren Greifensteins“ nur dem archäologisch geschulten Auge ersichtlich. So nannte Kienzle eine von der Lokalforschung diskutierte Burg „Hohenpfullingen“ auf dem Urselberg, den „Burgstein“, die Burgstelle „Stahleck“ und eine geistliche Niederlassung am „Brudersteig“ im Zellertal. Auch die Frage, ob der angeblich um 1250 errichtete Turm der Johanneskirche mit der 1285 errichteten Wehrmauer ebenfalls zu einem solchen Burgensystem zu zählen ist oder lediglich als Schutz für die Bevölkerung gedacht war, ist ebenfalls noch unklar. Nachdem bereits Mauerreste und Funde von Gebrauchsgegenständen aus dem 14. Jahrhundert am „Unteren Greifenstein“ dokumentiert wurden, liegt der Fokus der archäologischen Suche aktuell auf dem „Brudersteig“ und „Stahleck“. In beiden Fällen belegen inzwischen Bodenradaranalysen, dass die Anlagen größere Dimensionen haben mussten, als ursprünglich vermutet. Insbesondere die Grabungen am Brudersteig auch „Brudergärtle“ genannt, legten Reste von massiven Steinmauern einer Dicke von 1 Meter frei. Erkennbar als Umfassungsmauer lässt dies auf eine größere und bedeutsamere Anlage schließen. Nach Abtrag von Kalkablagerungen, entstanden durch die vorhandenen Quellen (Sinterschichten), kamen Fundstücke wie Dachziegel, Ofenkacheln aber auch Wasserleitungsreste zutage die bezeugen, dass die Anlage auch eine Drainage oder Kanalisierung der drei örtlichen Quellen beinhaltete. Der Fund eines Grundmauerrestes mit halbrunder, nach Osten gerichteter Ausprägung lässt auf ein Sakralgebäude wie z.B. eine Kapelle schließen. Im Feuchtboden erhaltene Holzreste sollen Hinweise auf die damaligen Umgebungsbedingungen geben. Nicht zuletzt deuten Fensterglasfunde auf ein hochwertiger ausgestattetes Anwesen.

Burgstelle Stahleck

Eine ähnliche Ausgangssituation ergab sich nach den Bodenradarauswertungen bei der Burgstelle „Stahleck“, von der oberflächlich außer dem Burggraben zunächst wenig von einer Burg sichtbar war. Freigelegte Mauerreste belegen die Existenz eines ca 10x10 Meter umfassenden Hauptgebäudes und eine 1,8 Meter starke Umfassungsmauer. Brandlehmefunde im Vorhof deuten auf ein Fachwerkgebäude hin, das durch einen Brand zerstört wurde, wobei Funde von verglasten Lehmbrocken auf Flammentemperaturen von mindestens 1000°C hinweisen. Möglicherweise ergeben verkohlte Holzreste Aufschluß auf den Zeitpunkt der Zerstörung. Auch hier zeugen wieder Funde von Ofen- und Gebrauchskeramik, Keramikfunde von sog. „Nobelkeramik“ aus dem 13. Jahrhundert aber auch ein großes Spektrum an Gebrauchsgegenständen, Metallfunden bis hin zu ritterlicher Kriegsausrüstung (Ortband) auf eine befestigte Burganlage. Als daraus abgeleitete Arbeitshypothese kann ein Zusammenhang zwischen der nachgewiesenen Zerstörung der Greifensteiner, Lichtensteiner und Trochtelfinger Burgen durch die Reutlinger im Reichskrieg gegen die Württemberger in den Jahren 1311/12 und einer möglichen Zerstörung Stahlecks und vielleicht sogar der Anlage am Brudersteig gesehen werden.

Wissensvermittlung

Nun ist Michael Kienzle keiner, der die Erkenntnisse seiner Forschung im stillen Kämmerlein seines Instituts unter Verschuß hält, wie er bereits in mehreren Führungen im Rahmen des Reutlinger Kultursommers und auf Einladung des Lichtensteiner Geschichtsvereins gezeigt hat, die regen Zuspruch erhielten. Ihm und seinen Mitstreitenden geht es jetzt darum, den bisherigen Erkenntnisgewinn offen zu legen zumal das Projekt ja bereits auf einem breiten Fundament an Unterstützern baut: Neben dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Uni Tübingen, von wo aus bereits Mittel aus eineman der Universität Tübingen verorteten und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereich (SFB 1070 RessourcenKulturen) eingeworben werden konnten, bezeugen verschiedene Stellen der öffentlichen Hand, Gemeinden, Vereine bis hin zur Herzoglichen Familie von Urach durch finanzielle oder materielle Beteiligungen ihr Interesse an diesem Projekt. Am Ende steht das Ziel einer Wissensvermittlung auf breiter Front um das Burgen-system und seine Bedeutung für die damalige Zeit in seiner Gesamtheit auf einer eigenen Homepage, in Buchform, Sonderausstellungen – auch virtuell – durch Themenwanderungen und Beschilderung an Objekten bis hin zu Vorträgen auf Fachtagungen darzustellen und zu veranschaulichen.

Für das obere Echaztal deuten die bisherigen Erkenntnisse zu einem aus mehreren Burgen bestehenden kleinräumigen Burgensystem und teils fast vollständig vergessenen geistlichen Anlagen bereits jetzt auf ein Alleinstellungsmerkmal hin.



Archäologe Michael Kienzle (Mitte) mit Bürgermeister Peter Nußbaum, 1. Vorsitzender (rechts) und Günther Frick, 2. Vorsitzender (links) beim Geschichts- und Heimatverein Lichtenstein e.V.

Am Ende seines mitreißenden Vortrages zeugte ein lang anhaltender und kräftiger Applaus vom lebhaften Interesse seiner Zuhörer. Dies und die Zusage seitens Geschichts- und Heimatvereins sowie der Gemeinde Lichtenstein, die Arbeiten insbesondere auch bei der Wissensvermittlung finanziell zu unterstützen, dürfte Michael Kienzle und sein Projektteam anspornen, mit ihrer spannenden Spurensuche fortzufahren. (Li)

www.ghv-lichtenstein.de und <http://gv-lichtenstein.blogspot.com>